

Wie das Christkind zu den kleinen Schwarzen kam.

---

war schließlich in Magenkrebs ausgeartet. Auf den Wunsch seines Obern hin begab er sich, wenn auch mit schwerem Herzen, in das Spital nach Venlo zur speziellärztlichen Behandlung. Er ahnte, daß er nicht mehr wiederkehren würde. Für eine Operation war es auch leider schon zu spät. Noch mehrere Wochen lag er auf dem Krankenlager, geduldig und gottergeben all die vielen und großen Schmerzen tragend. Am 19. September ging seine Seele wohlvorbereitet und gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Religion hinüber in ein besseres Jenseits.

Mit P. Dominikus ist wieder einer unserer lieben Mitbrüder heimgegangen; der Verlust ist um so schmerzlicher, da unsere Mission ohnehin unter einem so überaus großen Personalmangel, namentlich Priestermangel, leidet. P. Dominikus war geboren zu Hortheusen in Schwaben am 20. Mai 1859. Der Mariannhiller Mission schloß er sich im Jahre 1890 an. 1896 weihte er sich für immer dem Dienste in der Heidenmission durch Ablegung der ewigen Gelübde. Durch das Vertrauen der Obern bekleidete er wiederholt das Amt eines Priors und Subpriors. Auch auf verschiedenen Missionsstationen war er tätig. Infolge seiner Leutseligkeit und Freundlichkeit machte er sich bei seinen Mitbrüdern recht beliebt.

Vor mehreren Jahren wurde ihm das Amt eines Redakteurs für das Bergischemmnickt und für den Missionskalender übertragen. 1911 kam er dann in das neuerrichtete Missionshaus St. Paul. Hier hatte er

lange Zeit auch die Aufgabe, die Neueintretenden in das Ordensleben einzuführen. Mit besonderer Hingabe und mit großem Eifer arbeitete er hier für die Missionszeit- schrift und suchte auch durch Herausgabe von Gebetbüchern (Himmelsleiter, Nothelferbüchlein) und guten Schriftchen das ihm so teuere Missionswerk zu fördern. Sein letztes Werkchen — ein Armenseelengebetbuch — ist bereits im Druck; sein letzter Wunsch an seinen Obern war noch, er möge dafür sorgen, daß das Büchlein bald erscheine, damit ihm in der Ewigkeit im Reis- nungsorte durch das Gebet dexter, die es benützen wür- den, Trost und Hilfe zu Teil werde.

P. Dominifus kann auf ein opferreiches Leben im Dienste der Mission zurückblicken. Nun ist er heimgangen in jenes Land, das unser aller Heimat auch einst werden soll. In seinem Leben war er allezeit ein treuer Verehrer des hl. Josef und sein Bestreben war es, die Andacht zu diesem mächtigen Fürbitter im Himmel zu verbreiten. Sicherlich ist der hl. Josef, dieser Patron eines guten Todes, ihm auch beigestanden im letzten Streit.

Zwei Grabeshügel erheben sich jetzt auf dem kleinen Friedhofe in St. Paul; es sind die Erstlinge, die der Schnitter Tod aus unserem neuen Missionshause in Europa abgeholt hat. Möchte doch für sie und für all unsere schmerzlichen Verluste im Kriege recht reichlicher Ersatz kommen an Männern und Jünglingen, die Begeisterung haben für das hl. Missionswerk.

Er ruhe in Frieden!



Verleihe, o Herr, allen unseren Wohltätern um deines Namens willen das ewige Leben!

## Wie das Christkind zu den kleinen Schwarzen kam.

## Ein Geschichtchen für die lieben Kleinen.

P. Ludwig Tremel R. M. M.

Von Mohren will ich euch erzählen. Ihr wisst doch, was das ist? Schwarze Kinder, Negerkinder, weit weg von uns im fernen heißen Afrika drinnen — das sind die kleinen Mohren.

Jetzt fängt die Geschichte an. Es war einmal in der Missionsschule ein Häuslein schwarzer Buben und Mädchen. Ganz klein waren sie noch, so kleine Pumpernickel wie ihr auch. Aber viel wußten sie schon vom lieben Jesukind und seiner hl. Mutter Maria. Das hatte ihnen alles der Missionar und die gute Missionsschwester gelehrt. Zu dieser gingen sie in die Schule, wo sie beten, arbeiten und spielen lernten gerade so wie ihr auch.

Fleißig und mit großer Freude gingen die Kleinen immer in die Schule.

Das hochheilige Weihnachtsfest rückte nun immer näher und näher. Den kleinen Negerkindern zappelte schon lange das Herzchen im Leib vor lauter Freude auf die Ankunft des allerliebsten Christkindes und sie waren voller Neugierde auf all die schönen Sachen, die es ihnen bringen würde. Geht es euch nicht auch so?

Endlich — die Kinder hatten gemeint, es habe unendlich lange gedauert — kam der hl. Abend. Und denkt euch einmal: das liebe Christkindlein hat doch recht viele Arbeit mit euch weißen Kindern, nicht wahr? In alle Häuser muß es gehen, überall sein Bäumchen hinstellen, überall den braven Kindern seine schönen Sachen bringen. Und trotzdem hat es noch Zeit gefunden, auch zu den schwarzen Kindern zu kommen; denn auch diese hat es recht lieb. Da hat es weit über das Meer fliegen müssen.

Die kleinen Schwarzen standen nun vor der Türe und warteten, bis das Christkind sie mit dem Glöckchen herbei rufen würde. Auf einmal hörten sie: Kling kling, kling kling. Da klatschten sie vor lauter Freude in die Hände und riefen: Schwester, schnell schnell, das Christkind ist gekommen. Die Schwester öffnete die Türe und wirklich — da stand schon ein schönes Christbäumchen. Rote und blaue und grüne Glaskugeln waren daran, Gold- und Silbersäden hingen herab und glänzten im Scheine der Lichter, die auf den Äste aufgesteckt waren. Oben auf der Spitze des Baumes war ein Sternlein mit vielen glitzernden Strahlen. Unter das Bäumchen hatte das Christkind die Geschenke für die Kleinen hingelegt. Puppen, Soldaten, Baukästen, Griffeln, Tafeln und auch süße Leckerbissen. Das gab einen Jubel! Die Kleinen hüpfen lachend und singend um das Christbäumchen herum. Ihr Auglein funkelten und glänzten vor lauter Freude. Immer wieder riefen sie: O wie schön, o wie schön!

Unter dem Christbaum stand auch ein Krippchen. Maria und Josef waren zu beiden Seiten der Krippe ganz in Andacht versunken. Vor der Krippe standen und knieten fromme Hirten; einer hatte ein Lämmchen auf der Schulter, das er dem lieben Jesukind schenken wollte. Im Krippchen selbst lag auf Heu und Stroh ein allerliebstes Jesukind. Freudlich breitete es seine Arme aus und lächelte so lieblich schön. Wie das die kleinen Schwarzen sahen, haben sie sich noch mehr gefreut. Die kleine Gertrud und der kleine Hans sind zur Schwester hingeeilt, haben sie an der Hand genommen und zur Krippe hingeführt. Alle baten: Schwester, bitte, vom Christkind etwas erzählen! Da standen sie nun alle vor der Krippe, schauten auf das liebe Kindlein darinnen und die Schwester erzählte:

„Liebe Kinder, das Jesukind ist vom Himmel herabgekommen aus lauter Liebe zu euch. Zu Bethlehem in einem Stalle ist es geboren worden. Ein Engel, ganz von hellem Licht umgeben, stieg vom Himmel herab und sagte das frommen Hirten, die draußen auf dem Felde bei ihren Schafen waren. „Ich verkünde euch eine große Freude, heute ist in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher ist Christus der Herr. Und dies wird euch zum Zeichen sein, ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln eingewickelt ist und in einer Krippe liegt.“ Raum hatte er das gesagt, da erschienen viele Engel in glänzendem Lichte und sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ Die Hirten waren anfangs ganz erschrocken; aber dann eilten sie nach Bethlehem

und fanden alles so, wie der Engel es gesagt hatte. Seht, wie andächtig sie da knien. Die liebe Gottesmutter Maria, die eine recht arme Frau war, wickelte das zarte Jesukind in Windeln und legte es in eine Krippe auf Heu und Stroh. Sie hatte keine Wiege und kein Bettlein für das arme Kind. Durch die Löcher in der Mauer des Stalles wehte der kalte Wind herein, sodaß das liebe Jesukind recht gefroren hat. Ein Ohr und ein Auge standen im Stalle drinnen. Der kleine Jesus war immer recht brav, auch wie er größer geworden ist. Sein Mutterlein Maria hat nie über das Jesukind weinen müssen, weil es ihr immer Freude gemacht hat durch seine kindliche Liebe und seinen schnellen Gehorsam.“

Wie die Schwester das alles erzählte, da haben die kleinen Schwarzen mit größter Aufmerksamkeit gelauscht. Der kleine Karl und die kleine Maria aber haben verschämt dreingeschaut, weil sie wohl wußten, daß sie nicht immer brav waren. Die Schwester hatte schon gemeint, das Christkind würde ihnen eine Rute bringen. Weil sie aber versprochen hatten, in Zukunft braver zu werden, hatte es für diesmal keine gebracht. Alles war mäuschenstill und alle betrachteten das liebe Jesukind. Da fragte die Schwester: „Habt ihr denn das Jesukind auch wirklich lieb?“ Was werden die Kinder darauf gesagt haben? Alle riefen: „Freilich Schwester, es ist ja unser liebes kleines Brüderchen!“

Da lächelte die Schwester und sagte zu den Kindern: „Da der liebe Jesus glaubt euch nur dann, daß ihr ihn wirklich lieb habt, wenn ihr das gern tut, was er den Kindern gebietet. Du sollst Vater und Mutter ehren, hat er gesagt. Du sollst so schnell gehorchen wie das Jesukind, so lieb sein wie das Jesukind. Ihr müßt auch frischfertig sein wie das Jesukind und dürft darum nicht mit anderen Kindern streiten. Das Jesukind war fromm und brav und betete recht fleißig; so müßt ihr es auch machen. Wenn ihr so tut, dann wird das Jesukind ganz gewiß in euer kleines Herz einkehren und es wird ganz verborgen darin wohnen wie in einem Krippchen. Ihr seht es zwar nicht. Aber Jesus sieht euch.“ Da falteten all die kleinen Schwarzen die Händchen, knieten sich um das Kripplein herum und beteten so: „Jesukindlein, liebstes Brüderchen, wir, deine Brüderchen und Schwesterchen, danken dir von Herzen für all die schönen Weihnachtsgaben; aber wir bitten dich auch herzinniglich, mach uns brav und fromm, damit du und alle Leute an uns Freude haben können.“

Jesukindlein, komm zu mir,  
Mach ein frommes Kind aus mir;  
Mein Herz ist klein, darf niemand hinein,  
Als du mein liebstes Jesulein.

Jesukindlein komm,  
Mach mein Herz recht fromm,  
Daz ich einst zu dir  
In den Himmel komm!“

Hierauf sangen sie noch so andächtig wie kleine Engel das schöne Lied, das ihr alle kennt und könnt: Stille Nacht, Heilige Nacht!

Ich möchte doch gerne wissen, ob ihr auch so brav seid, wie diese eure schwarzen Brüderchen und Schwesterchen? Oder macht ihr dem lieben Mutterlein, das ohnehin schon so viel Kummer und Sorgen hat, noch mehr Verdrüß und Schmerz? Wie oft hat euer Mutterlein schon über euch weinen müssen? Kann es dem lieben Vater im Felde draußen immer recht viel Gutes über euch schreiben? Das Christkind hat schon manchmal auch eine Rute gebracht. Aber das glaube ich doch nicht,

dass es euch eine solche bringen muss. Seid euren lieben Eltern und Lehrern immer recht folgsam und betet gern, dann hat euch das Jesukind auch recht lieb! Jetzt wünsche ich nur, dass ihr auf Weihnachten recht viele und große Freude erlebt. Das nächste Mal will ich euch etwas besonders schönes erzählen.

### Der unbesleidten Mutter.

Lilie, makellose, reine,  
Uebertaut von Himmelsglanz;  
Schön, wie auf der Erde keine,  
Leuchtend hell im Sternenkranz!  
Jungfrau, unbefleckt empfangen,  
Morgenrot, uns aufgegangen!

Gott der Vater hat erkoren  
Ewig dich zur Tochter sein,  
Du den Heiland hast geboren,  
Bliebst doch eine Jungfrau rein,  
Wardst zur Gottesbraut erhoben  
Und zur Königin dort oben.

So zur höchsten Würd' erwähltet,  
Hast du auf der Schlange Haupt  
Deinen starken Fuß gestellt  
Und sie ihrer Macht beraubt.  
Heilige Jungfrau, dir zu Füßen  
Laz in Demut dich begrüzen.

Nie hat dich die Sünd' verühret,  
Makellos trittst du hervor;  
Solcher Vorzug dir gebühret,  
Arche Gottes, Himmelstor!  
Doch herab von sel'gen Höhen  
Woll' auch hilfsvoll auf uns sehn.

Du, so hoch vom Herrn geehret,  
Schau uns Sünder, arm und schwach;  
Das sei uns durch dich gewähret,  
Dass wir stets dir streben nach;  
Lebend ohne Schuld hienieden,  
Erben einst den Himmelsfrieden.

### Dringender Aufruf

zugunsten armer Knaben und Jünglinge, die Missionspriester werden wollen.

(Fortsetzung.)

Der Priestermangel in vielen katholischen Ländern ist eine traurige Tatsache; Pflicht jedes seeleneifrigen Katholiken ist es, demselben nach Kräften abzuhelfen. Dazu fordert uns auf:

1. Das Wort und Beispiel unseres Herrn Jesu Christi. Mit wiewiel Liebe und Mühe hat er selbst in seinen Aposteln und Jüngern die ersten Bischöfe und Priester herangebildet! Seine letztes Wort, bevor er von ihnen schied, war: „Gehet hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen.“ Mark. 16, 15. Und schon früher hatte er gesagt: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Matth. 9, 37.

2. Der sehnlichste Wunsch der allerjeltesten Jungfrau Maria. Sie ist Königin der Apostel und hegt nur den einen Wunsch, dass das Reich ihres Sohnes sich täglich mehre auf Erden. Das

geschieht aber in erster Linie durch fromme, seeleneifrige Priester und Missionäre. Deshalb sollte sich jeder Katholik angelegen sein lassen, Maria zuliebe wenigstens einen Priester durch Gebet, Fasten und Almosengeben vom Himmel zu erbitten. Besonders soll man in dieser Meinung fleißig den hl. Rosenkranz beten.

3. Die eindringliche Mahnung der hl. katholischen Kirche. Sie hat verordnet, dass an den Quatembertagen, die vorzugsweise für die Erteilung der heiligen Weihen bestimmt sind, die ganze katholische Christenheit faste und bete, um von Gott würdige Priester zu erschließen. Und Papst Leo XIII. sagt: „Täglich bitten wir Gott, dass er doch mehr Arbeiter in seinen Weinberg senden möge.“

4. Die Not der armen Heidenvölker. Lauernde von Heidentindern rufen nach der Milch des wahren Glaubens und dem Brote des ewigen Lebens, doch niemand ist, der es ihnen reicht. Laßt uns mitwirken an ihrer Befahrung, indem wir ihnen durch Gebet und fromme Werke seeleneifrige Missionspriester von Gott erschließen.

5. Unser eigener Nutzen. — Wer einem andern den Beruf zum Priesterstande erschlägt, hat Anteil an all den guten Werken, die einst dieser Priester verrichten wird. „Was ist es Großes um die Rettung unsterblicher Seelen. Der hl. Dionysius nennt es das göttlichste der göttlichen Werke, und der hl. Chrysostomus fügt bei: „Der Wert der ganzen Welt ist nicht zu vergleichen mit dem Wert einer einzigen Seele. Alljährlich sterben gegen 30 Millionen Heiden. Auch die Seelen dieser Heiden sind unsterblich, auch für sie hat der Heiland sein Blut am Kreuzestamm vergossen. Wohin gehen nun aber diese 30 Millionen Seelen? Helfen wir doch diese Seelen retten durch eifriges Gebet um fromme Priester und Missionäre.“

Welch überaus verdienstliches Werk es sei, durch Gebet, Unterricht, Almosen usw. möglichst viele Priesterberufe zu wecken, zeigen uns die Worte apostolischer Männer.

„Ohne Sorge sein um den Nachwuchs von Priestern, heißt joviell als der Kirche das Grab schaufeln“, sagt der hl. Vinzenz von Paul. Und an einer andern Stelle schreibt derselbe Heilige: „Suche wie willst, ein erhabeneres Ziel, an dem du mitwirken kannst, wirst du nicht finden, als die Erziehung würdiger Priester.“

„Begüterte Glaubensgenossen werden sich kein schöneres Grabdenkmal setzen können, als durch materielle Unterstützung studierender Jünglinge und theologischer Lehranstalten.“ (Erzbischof M. Faulhaber.) „Zur Erziehung eines Priesters beitragen, heißt zum Heile von tausend Seelen beitragen.“ (Abt Segur.) „Einen Priester studieren lassen ist besser, als eine Kirche erbauen; denn Kirchen ohne Priester nützen nichts, wohl aber Priester selbst ohne Kirchen.“ (Pfarrer von Georgswalde in Böhmen.) (Fortsetzung folgt.)

### Der Weihnachtsabend.

Von Christoph von Schmid.

(Fortsetzung.)

Der alte Förster war am folgenden Morgen schon vor Anbruch des Tages aufgestanden und weckte seinen Sohn.

„Es wird mir zu lange, auf den Tag zu warten“, sagte er; „es ist ja Mondschein und wir kennen alle